

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers
Band: 20 (1949)
Heft: 3
Rubrik: Fach- und Ausbildungskurse

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kommen, und dieses gesteigerte Liebesbedürfnis wirft sich auch auf den Menschen ausserhalb des Hauses und auf Gegenstände, z. B. Puppen. Wie Kletten hängen die Kinder an Hauseltern, Erziehern und anderen Mitarbeitern im Dorfe. Aber auch dieser Ueberschwang findet allmählich seine Beruhigung in einer tieferen, echteren Bindung, vorzugsweise zu den Hauseltern, aber auch zu allen Wesen und Dingen in der Umgebung. Vor allem auf der Basis dieser Bindung an die Erzieherpersönlichkeiten ist nun eine Erziehung zu weiteren Stufen möglich. Ein grosser Faktor für die Entfaltung und Beruhigung des Kindes bilden ferner die spezifischen Prinzipien der Erziehung im Kinderdorf: das eigene zweckentsprechende Haus, das ihnen das Gefühl der Häuslichkeit und engeren Heimat gibt, der kleine Eigenbesitz (Kleider, Spielsachen, Bett, Schrank usw.), die Familiengemeinschaft, die Einheit von Schule und Haus, von Lehrer und Vater (Vermeidung des Schultraumas) und von grösster Wichtigkeit das Gefühl, im Kinderdorf bleiben zu können und nicht mehr weitergeschoben zu werden. Für eine möglichst breite Entwicklung der individuellen Fähigkeiten ist durch Schule, Werkstätten, Garten, Kleintiere, Pflege von Musik und Zeichnen gesorgt. Letzteres erfüllt auch einen psychotherapeutischen Zweck als Mittel zur Abreaktion. Diese Erziehung von Kopf, Herz und Hand nach Pestalozzi hat sich bis jetzt in ausgezeichneter Art bewährt. Im ganzen haben sich die Kinder psychisch sehr gut angepasst, erholt und entwickelt. Indem aber die einen erfreuliche Fortschritte machen, treten bei andern die tiefen seelischen Schädigungen erst recht zutage. Es sind dies vor allem die stark Entwicklungsgehemmten und die Neurotischen. Für diese haben wir den psychologischen Dienst eingerichtet.

Ausblick.

Wenn die Kinder auch sehr gute und erfreuliche Fortschritte zur Gesundung und Normalisierung gemacht haben, so ist andererseits nicht zu übersehen, dass dies nur ein Anfang ist. Jeder Erzieher kann bestätigen, dass auch bei Kindern, die man nun für völlig geheilt und harmonisch hält, unerwartet wieder Ueberraschungen auftreten. Die Schäden, die der Krieg den Kindern, insbesondere den Vollwaisen zugefügt hat, sind sehr schwere und in ihrer Auswirkung noch nicht zu übersehen. Ich glaube, dass es mehrere Jahre braucht, bis eine wirkliche Heilung eingetreten ist, d. h. die körperlichen Schäden ausgeglichen und die seelischen Traumata verarbeitet sind. Dabei ist der länger dauernde Mangel an Liebe, Pflege und Schulung, an Sicherheit und festen Lebenskreisen schwerwiegender als die, wenn auch im Moment schweren seelischen Erschütterungen durch Kriegserlebnisse. Es wird m. E. wichtig sein, dass wir die Kinder nicht zu früh wieder in ihr Land zurückschicken. Sie sollten doch schon eine gewisse Selbständigkeit und Reife haben, um sich sekundär aus freiem Willen und mit geschulter Intelligenz wieder in die Verhältnisse des Landes, die dann noch immer schwer sein dürften, einzupassen. Es wird so auch mög-

lich, dass die Pubertätsjahre und das Jünglingsalter noch unter unserer Aufsicht steht. In diesem Alter nämlich fürchte ich, dass die Kinder besonders gefährdet sein werden, da viele von ihnen mit verwahrlosten Jugendlichen zusammen waren und ihnen dann die Erinnerung an diese Beispiele schaden könnte. Es wäre schade um die ganze erzieherische Arbeit, wenn die Kinder in der labilen Pubertätsphase den Wechsel erleben müssten. Ferner scheint es mir richtig, in der Ausbildung der Kinder zu sozialen Berufen hinzutendieren. Diese Kinder, die in einem sozialen Werk erzogen werden, wachsen von selbst in soziale Aufgaben hinein. In jedem Lande ist nun ein grosser Mangel an Sozialarbeitern, Lehrern, Erziehern, Fürsorgern, sozial eingestellten Juristen usw. Da wäre eine Möglichkeit, dass unsere Kinder ihr Wissen und ihre Erfahrungen fruchtbar weitertragen könnten. «Appenzeller Zeitung».

Fach- und Ausbildungskurse

Vereinigung der Anstaltsvorsteher von Basel-Land und Basel-Stadt

Fortbildungskurs für Heimleiter 1949

Nachdem im letzten Jahre der vorgesehene grosse Fortbildungskurs in Basel nicht durchgeführt werden konnte, da die ausländischen Teilnehmer aus der Tschechoslowakei und Oesterreich, der politischen Vorkommnisse wegen, keine Einreisebewilligung erhielten und für die hiesigen Leiter der vorgesehene Kurs eine zu grosse Beanspruchung gebildet hätte, sind wir übereingekommen, im Jahre 1949 einen 3tägigen Fortbildungskurs von monatlich je einem ganzen Tag durchzuführen. Diese Lösung ist praktisch eher durchführbar, da eine Abwesenheit vom Heim von monatlich je einem Tag eher getragen werden kann.

Als Referenten konnten gewonnen werden:

Herr Prof. Dr. Ernst Probst: Charakterkunde

Herr Dr. Wieland: Ausgewählte Kapitel aus der Psychiatrie

Herr Bourgnon, Vormundschaftsbehörde, Basel: Versorgungsfragen

Herr E. Zeugin, Vorsteher der Anstalt Schillingrain, Liestal: Wie schaffe ich mir einen Gönnerkreis für die Anstalt, ferner: Bücher, die ein Heimleiter gelesen haben sollte.

Herr E. Müller, Vorsteher vom Erlenhof, Basel: Praktische Anstaltsfragen

Leider musste Schwester Johanna Haupt vom Beobachtungsheim Kastanienbaum, Luzern, wegen zu grosser Beanspruchung während ihres Umbaues absagen, wir hoffen, dass an ihrer Stelle von katholischer Seite eine andere Referentin gewonnen werden kann.

Die Durchführung dieses Kurses wurde erleichtert durch das Entgegenkommen des Waisenvaters, Herr A. Schneider, Basel, welcher den Karthäusersaal gratis zur Verfügung stellte und den auswärtigen Mitgliedern freien Mittagstisch offeriert. Es sei ihm noch an dieser Stelle für die Unterstützung herzlich gedankt.

Der erste Kurs fand Dienstag, den 1. Februar 1949 von 9 bis 12 und 14 bis 17 Uhr statt.

Herr Prof. Dr. Probst führte in seinem ersten Referat die verschiedenen Charaktergruppierungen auf, wo wir vor allem zwei Gruppen unterscheiden: die Vitalen und die Triebsschwachen, wobei allerdings zu betonen ist, dass es wohl niemanden gibt, der praktisch nur das eine oder andere wäre. Leider ist es nicht möglich mit einigen Zeilen auf dieses weitschichtige Gebiet einzugehen. Wir hoffen aber, dass diese tiefgründige Arbeit nächstens einmal gedruckt werde, damit wir in Ruhe ihr folgen können. Wir freuen uns auf die Fortsetzung.

Als lebhaft Abwechslung erzählte uns **Herr E. Zeugin** wie für die Anstalt Gönner gewonnen werden können und zwar nicht nur Gönner in finanzieller Hinsicht, sondern wie wir direkt eine Gemeinschaft von Freunden gewinnen können, durch die die Anstalt getragen wird. Als gutes Beispiel führt er vor allem die Anstalt Beuggen an. In lebhafter Weise treibt er zu Anregungen an, wie das Heim sich Freunde gewinnen kann, dadurch, dass ein gutes Verhältnis entsteht zwischen Anstalt und Eltern, Anstalt und Gemeinde, durch gemeinsames Mitwirken an Festen und Anlässen, so dass der Erfolg bestimmt nicht ausbleibt.

Am Nachmittag gab uns **Herr Zeugin** eine Uebersicht über eine grosse Anzahl Bücher, die nicht auf dem Bücherbrett des Heimleiters fehlen sollten. Er betont sehr, wie der Anstaltsleiter eine Weiterbildung einfach nötig hat und eine Selbstausbildung zu Hause unter keinen Umständen vernachlässigt werden darf. Es ist nötig, sich jeden Tag eine gewisse Zeit für die Lektüre zu reservieren.

Anschliessend begann **Herr Dr. Wieland** mit den ausgewählten Kapiteln aus der Psychiatrie. Er gab uns vor allem eine erfrischende Rekapitulation über die Epilepsie, Schizophrenie und die manisch-depressiven Störungen.

Mit Interesse sehen wir dem zweiten Kurstag entgegen, der am 1. März 1949 wiederum im Karthäusersaal des Waisenhauses von Basel stattfinden wird.

Kleine Nachrichten

Herbstversammlung des Regional-Verbandes Schaffhausen/Thurgau

Am 3. Dezember 1948 fand in Schaffhausen die Schaffhausen/Thurgau statt. Präsident F. Schmutz gab den Mitgliederbestand des neugegründeten Verbandes bekannt und ersuchte um weitere in-

tensive Werbung von Mitgliedern in den beiden Kantonen. Zu den jeweiligen Versammlungen sollen auch Mitarbeiter von Heimen, Leute aus Fürsorge-Institutionen und auch Anstaltskommissionsmitglieder eingeladen werden. — Für die nächstfolgende Versammlung ist die Besichtigung der Anstalt Bernrain geplant.

Im Mittelpunkt der Tagung stand ein Vortrag von Herrn P. Wieser, Sekretär des Fürsorgewesens der Stadt Zürich. Der Referent sprach über «Lebendige Gemeinschaft im Heim und in der Anstalt». — In heimelig plaudernder Art kam Herr Wieser auf das Wesen der Gemeinschaft, über den Geist oder die Atmosphäre der Anstalt zu sprechen. Er führte dabei aus, wie jede Anstalt an sich eigentlich etwas Unnatürliches sei, aber doch habe geschaffen werden müssen. Er stellte sich in der Anstaltsgemeinschaft das Problem: Etwas Unnatürliches zu etwas Natürlichem zu formen. Das Natürlichste einer Gemeinschaft wäre die Familie; das Unnatürliche hingegen ist: das Kollektive. Diese Umgestaltung vom Unnatürlichen zum Natürlichen ist keine leichte Aufgabe, denn gerade aus dieser Unnatürlichkeit heraus wachsen immer wieder Konflikte. In dieser Umformung geht es vor allem darum, nicht nur eine gewisse äusserliche Form einer Gemeinschaft zu erhalten, sondern eine innere Lebensgemeinschaft heranbilden zu können. Als Demokraten sollten wir besondere Fähigkeiten besitzen für die Bildung einer solchen Lebensgemeinschaft. Der Referent wies auf das tief-sinnige Wort Christi «Wer der Grösste sein will, sei aller Diener» und findet, dass vor allem in der Befolgung dieser weisen Lehre der Weg zu finden sei zum Aufbau einer solchen Lebensgemeinschaft. Schaffung einer inneren Lebensgemeinschaft ist mehr Sache des Herzens, des Charakters, als wie des Verstandes. Die wahre Autorität wird dadurch eine innere, eine die aus der Welt des Geistes stammt.

In der Diskussion wurde noch auf manches aus der Gemeinschaft im Anstaltswesen hingewiesen.

H. Bär

Kantonalvereinigung Graubünden

Am 24. Juni 1948 wurden die Vorsteher der graubündnerischen Kinder- und Altersheime zu einer Besichtigung des restaurierten Stadtbürgerlichen Waisenhauses in Masans eingeladen.

Dieser sind sämtliche bisherigen Mitglieder des Vereins für Schweiz. Anstaltswesen gefolgt.

Der Anlass wurde vom Kantonal-Korrespondenten benützt, um die Anwesenden auf die Gründung einer Kantonalen Vereinigung, als Sektion des VSA, hinzuweisen. Es setzte eine lebhaft Aussprache ein. Allgemein wurde diese Organisation begrüsst und in einer Abstimmung dieselbe einstimmig beschlossen.

Hierauf wurde ein provisorischer Vorstand gewählt, der den Auftrag erhielt, Statuten auszuarbeiten und auf den Herbst einer einzuberufenden Versammlung vorzulegen. Diese fand am 4. Dezember 1948 in Masans statt.